

WOLFGANG HUBER

**PREDIGT AM 22. SONNTAG NACH TRINITATIS,
27. OKTOBER 2010, 10:00 UHR
IN DER MARIENKIRCHE REUTLINGEN**

Es gilt das gesprochene Wort!

I.

Von einem Pfarrer in der badischen Nachbarkirche erzählte man, er habe nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 die Grenze zwischen der amerikanischen und der französischen Besatzungszone mit einem Koffer voller Bibeln überquert. Als die Kontrolleure kamen und nach dem Inhalt des schweren Koffers fragten, antwortete er nur: "Dynamit". Die Aufregung war groß; es dauerte eine Zeit, bis sie sich legte. Die Bibel – Dynamit?

Keine Sorge: Ich bin nicht nach Reutlingen und in diese eindrucksvolle Marienkirche gekommen, um Dynamit hierher zu bringen. Auch einen schweren Koffer voller Bibeln habe ich nicht dabei, denn ich gehe davon aus, dass die meisten von Ihnen schon eine besitzen. Das Gefühl der Dankbarkeit hat mich heute hierher geführt. Reutlingen und insbesondere Betzingen verdanken meine Frau und ich entscheidende Erfahrungen unseres Lebens. Wir kamen jung verliebt hierher; und verliebt sind wir noch heute. Unser ältester Sohn wurde während unserer Betzinger Zeit geboren. Mit ihm haben wir uns in den letzten Tagen auf die Spuren seiner ersten Lebensmonate begeben. In der Kirchengemeinde Betzingen habe ich die ersten Schritte im Pfarramt unternommen und die

Leidenschaft für das Predigen entwickelt; wenn ich überhaupt Predigen gelernt habe, dann zuallererst in Betzingen.

Es liegt nun lange genug zurück, dass ich auch dies erzählen kann: Als meine Kandidatur für das Bischofsamt in Berlin zur Diskussion stand, wandte jemand ein, ich verfügte ja nicht über ausreichende Gemeindefahrungen. Glücklicherweise gehörte eine Reutlingerin zum Bischofswahlausschuss; sie bot an, sich kundig zu machen. So rief sie bei einer Freundin in Betzingen an und bekam alsbald die Auskunft, deren Bruder sei von mir konfirmiert worden; er erinnere sich bis zum heutigen Tag an das, was er im Konfirmandenunterricht gelernt habe. Die Auskunft überzeugte den Bischofswahlausschuss. So können Sie ermessen, was die Jahre in Reutlingen für meine Lebensgeschichte und die Geschichte meiner Familie bedeutet haben. Ich bin froh, meinen Dank dafür hier und heute aussprechen zu können.

II.

Aber in diesen Reutlinger Jahren habe ich eben auch erfahren, wie aufregend die Bibel ist, wie spannend ihre Geschichten sein können, wie umwälzend ihre Botschaft auch heute noch ist. Geistiges Dynamit in diesem Sinn kann die Bibel durchaus sein.

Diese Erfahrung begegnet einem allerdings eher in fernen Ländern als im eigenen Land. Durch meine Aufgaben als Bischof und Ratsvorsitzender der EKD hatte ich die Aufgabe, unsere Kirche auf Reisen in verschiedene Erdteile zu vertreten. Dabei stieß ich auch auf überraschende Wirkungen der Bibel.

In China besuchten meine Frau und ich eine Druckerei. Sie wurde in diesem inzwischen ziemlich reichen Land vom

Evangelischen Entwicklungsdienst finanziert; denn sie sollte Bibeln drucken. Und für Bibeln standen in China keine Druckkapazitäten zur Verfügung. Die Kulturrevolution wirkt bis in die Gegenwart fort; damals waren Bibeln ganz verboten. Heute sind sie noch immer nicht gern gesehen. Die Bibel – Dynamit.

Auch der Aufruf zum Frieden kann Dynamit sein. Einmal fuhr ich in New York mitten in der Nacht von einer Veranstaltung zurück in mein Quartier. Mit der U-Bahn, versteht sich. Und das nicht ohne ein gehöriges Stück Angst. Wie würde es mir gehen, der ich Reutlingen und Heidelberg gewohnt war und nicht die große Stadt? Ein Freund versuchte mich zu beruhigen und wies auf die Stelle am Bahnsteig, an der man einen gelben Streifen an der Decke findet. Dort hält der Wagen, so sagte er, in dem ein Wachmann sitzt. Da kann Dir nichts passieren. Er passt schon auf Dich auf. Ich tat, wie mir geraten worden war. Ich kam in einen fast menschenleeren Wagen. Nur ein dunkelhäutiger Mann in Uniform saß da und las. Ich setzte mich direkt neben ihn, um etwas von der Sicherheit mitzubekommen, die er ausstrahlte. So konnte ich auch in das Buch schauen, in dessen Lektüre er vertieft war.

Es war, Sie werden lachen, die Bibel. Das Buch des Propheten Micha hatte er aufgeschlagen. Er las die Verheißung, dass Spieße zu Winzermessern und Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden. Diese Verheißung wurde zum Thema einer Skulptur, die – Welch eine Ironie! – ausgerechnet von der Regierung der Sowjetunion den Vereinten Nationen zum Geschenk gemacht wurde und bis zum heutigen Tag vor deren Hauptgebäude in New York steht. Eine Abbildung dieser Skulptur war in der DDR während der Jahre vor der friedlichen Revolution auf die Jacken junger Leute

aufgenäht, die sich gegen das atomare Wettrüsten und für einen demokratischen Wandel einsetzten. Sätze aus dem Buch des Propheten Micha – Wegzehrung auf dem Weg zur friedlichen Revolution. Die Bibel – Dynamit eigener Art.

Sätze des Propheten Micha werden uns auch heute auf den Weg mitgegeben. Sie antworten auf die Frage beunruhigter Menschen, wie Versöhnung mit Gott gelingen kann. Sie sind nicht sicher, wohin ihr Weg führen wird. Sie sind bereit, sich anzustrengen. Aber sie wissen nicht, ob die Anstrengung etwas bringt. Sie fragen so: *»Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern? Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für meine Sünde?«* Und die Antwort des Propheten heißt: *„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“* (Micha 6,6-8)

III.

Klingt das nach geistigem Dynamit? Wir hören eher die Sprache einer längst vergangenen Zeit. Da arbeitet sich einer ab an den Opfergebräuchen einer anderen Epoche. Der Streit geht um die Frage, ob man denn auf diese Weise den Zugang zu Gott erlangen kann. Dem zu widersprechen, mag für eine Zeit mit Tempel und Opferkult, wie es die Zeit des 8. Jahrhunderts war, ärgerlich gewesen sein. Den Propheten Micha, der aus einem kleinen Ackerstädtchen namens Moresheth in der Nähe Jerusalems kam,

bezeichneten seine Zeitgenossen deshalb als „meschugge“. Sie hielten es für verrückt, wenn er in seinem merkwürdigen Aufzug in Jerusalem auftauchte und jedermann sehen konnte, dass er da nicht hingehörte. Ein Verrückter eben. Die Leute versuchten, ihn sich vom Leibe zu halten. Mit seiner Botschaft wollten sie nichts zu tun haben. Lieber folgten sie dem Kult ihrer Zeit: Kälber opfern, Lämmer schlachten, Öl in Strömen; und die Zukunft der Kinder wurde auch geopfert.

Ist das wirklich eine Botschaft aus einer fernen Zeit? Zartes Kalbfleisch, das Beste vom Lamm in jeder Form, Ströme von Öl: das sind doch auch die Schmiermittel unserer Zivilisation. Und die Zukunft der Kinder setzen wir auch aufs Spiel. Der Fleischkonsum der reichen Länder wird mit Futtermitteln ermöglicht, die den Ackerboden auffressen, den die Ärmsten für ihre Nahrung dringend brauchen. Auf den Äckern der Armen wächst nicht ihre Nahrung, dort wachsen die Kalorien für den Fleischkonsum der Reichen, sei es Kalbsfilet oder Rindersteak. Und vielleicht wächst dort auch noch der Stoff für ihren Spirit. Sie können sich dann auf vorbildliches Öko-Verhalten berufen; sie fahren mit Biospirit. Der Einspruch ist nötig: Lebensmittel gehören auf den Tisch, nicht in den Tank. Steaks werden über den Atlantik transportiert, damit wir noch besseres Fleisch in noch größeren Mengen essen können, ohne auf die Energiebilanz unseres Lebensstils zu achten. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wurden 242 Milliarden Barrel Erdöl gefördert und weltweit verbraucht. Ein Barrel umfasst 159 Liter. Ich kann mir solche Größenordnungen nicht vorstellen. Aber ich verstehe, was gemeint ist, wenn es heißt: Der Ölpreis ist der Brotpreis unserer

Zeit. Er diktiert den Lebensstandard, den die einen sich leisten können und die anderen nicht.

Kalb, Lamm und Öl: was der Prophet aus früher Zeit an den Opferpraktiken seiner Zeit verdeutlicht, ist auch den Opfern nah, die in unserer Zeit gebracht werden. Aber unsere heutigen Opfer gelten nicht Gott, sondern uns selbst. Wir fragen nicht, was wir tun müssen, um uns mit Gott zu versöhnen. Wir interessieren uns dafür, wie die Versöhnung mit uns selbst gelingt. Im Mittelpunkt unserer Welt steht nicht Gott, sondern der Mensch.

Zur gleichen Zeit, zu der Micha dem Vertrauen auf Kalb, Lamm und Öl entgegen trat, erzählten sich, einen Sprung über das Mittelmeer, die Menschen in Griechenland folgende Geschichte: Es war ein Junge, dem ein alter Seher bei der Geburt folgende Weissagung mitgab: Er wird nur alt werden, wenn er sich selbst nicht kennen lernt. Keiner verstand, was er damit meinte. Der Junge wuchs heran, wurde schön und von vielen umworben. Doch er wollte niemanden erhören. Eines Tages erblickte ihn die Nymphe Echo und verliebte sich so sehr in ihn, dass ihm auf Schritt und Tritt folgte. Doch auf Grund einer Strafe der Götter konnte sie von sich aus keinen Satz sprechen, sondern immer nur die letzten Worte wiederholen, die sie von anderen gehört hatte – das Echo eben. Den hübschen Jüngling stieß das so sehr ab, dass er vor ihr floh. Auf der Flucht kam er an einen Teich, der so still war, dass er wie ein Spiegel wirkte. Der Knabe beugte sich über den Teich, um zu trinken; dabei sah er sein eigenes Spiegelbild. So sehr verliebte er sich, dass er vor Liebeskummer krank wurde, abmagerte und schließlich starb. Andere sagen, er habe sich so verliebt im Wasserspiegel angeschaut, dass er das Gleichgewicht verlor und

ertrank. Wie auch immer: Aus seinem Grab spross eine Blume, die man von da an Narzisse nannte. Denn der Name des Knaben war Narzissos.

Viele sagen, dieser Narzissos sei zum Symbol unserer Zeit geworden. Wir seien verliebt in uns selbst und suchten nur noch die Versöhnung mit uns selbst. Wir brächten uns Opfer, die gar nicht aufwändig genug sein könnten. Mit Geld haben diese Opfer viel zu tun; und schon manche Katastrophe haben wir damit verursacht. Mit Kalb, Lamm und Öl haben diese Opfer zu tun und haben schon gewaltige Ungerechtigkeiten in die Welt gebracht. Sogar die Zukunft verzehren wir in unserer Selbstverliebtheit. Unseren Nachkommen hinterlassen wir Schulden, neue Wüstenflächen in unserer Umwelt, einen ungebändigten Klimawandel. Kommt so Versöhnung?

III.

“Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.” An die Stelle der Opfer für uns selbst tritt die Orientierung an Gottes Weisung. An die Stelle der Selbstverliebtheit tritt die Offenheit für den Mitmenschen. Das Bild, an dem wir uns orientieren, ist nicht Narziss, sondern Jesus Christus.

Der Prophet Micha richtet drei Wegweiser auf, die für ein Leben aus dem Glauben, für ein Leben aus der Kraft der biblischen Botschaft entscheidend sind: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Der erste Wegweiser heißt: Gottes Wort halten. Der Prophet denkt vor allem an die Gebote Gottes, an seine gute Weisung für ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Die zehn

Gebote fassen diese Weisung kurz und knapp zusammen. Sie geben zuerst Weisung für das Leben mit Gott: die Ehrfurcht vor Gott unserem Vater, der in Jesus zu uns gekommen ist und in seinem Geist bei uns bleibt, ist das erste. Dass wir Gottes Namen nicht missbrauchen und den Feiertag achten, gehört unlöslich dazu. Gottes Gebote geben sodann Weisung für das Leben miteinander. Die Achtung und Fürsorge für die Eltern und das vertrauensvolle Leben in der Gemeinschaft der Familie stehen obenan. Der Schutz des Lebens, die Treue im Zusammenleben der Geschlechter, die Pflicht zur Wahrheit und der Respekt vor dem Eigentum der andern folgen. Der Weg, den Gott uns führen will, ist nicht verborgen; er liegt klar vor uns, wenn wir nur hören, lesen und verstehen wollen.

Die zweite Weisung des Propheten heißt: Liebe üben. Im Zusammenleben mit anderen Menschen brauchen wir nur eine Frage zu stellen. Sie heißt: Was hilft dem andern zum Leben und was kann ich dazu beitragen? Wenn wir diese Frage ehrlich stellen und beantworten, wenn wir tun, was Herz und Gewissen uns sagen, dann gehen wir nicht in die Irre. Denn dann handeln wir aus Liebe. Auch im Umgang mit Fremden den Respekt vor der Würde des andern Menschen wichtiger zu nehmen als unsere Neigung zur Abgrenzung: wie viel klarer wäre vieles, wenn wir uns daran hielten. Die Toleranz der Liebe als Leitkultur: könnte uns das nicht auch in Deutschland helfen?

Die dritte Weisung des Propheten heißt: demütig sein vor deinem Gott. Auch wenn wir Gottes Wort hören, auch wenn wir uns in die Botschaft der Bibel vertiefen, bleiben Rätsel. Auf manches wissen wir keine Antwort. Manches bleibt widersprüchlich – in unserem Leben ebenso wie in der Botschaft der Bibel. Menschliche

Enttäuschungen oder rätselhafte Krankheiten – seit Hiob sind sie ein Beispiel dafür. Prüfungen dieser Art demütig aus Gottes Hand anzunehmen, ist der einzige Weg, mit ihnen wahrhaftig umzugehen. Wenn wir mit solchen Erfahrungen vor Gott treten, dann erhalten wir eine neue Kraft, die uns beim Weitergehen hilft.

„Demütig sein vor deinem Gott“ – manche geben das auch so wieder: "aufmerksam mitgehen mit deinem Gott". Das eigene Spiegelbild im Wasser kann unseren Durst nach Orientierung für unser Leben, nach einem guten Zusammenleben mit anderen Menschen nicht löschen. Wir spüren: Es ist eine Sackgasse, wenn wir diese Welt auf dem Altar des Narzissmus opfern. Wir wissen, dass Appelle dafür nicht reichen. Die zehn Gebote, das Gebot der Liebe, die Bergpredigt: das sind Wegweiser der Freiheit. Aber vorausgesetzt ist, dass wir uns die Freiheit schenken lassen, uns verwandeln lassen durch die Gnade Gottes, die in Jesus zu uns kommt, durch seinen Opferweg ans Kreuz, durch die Überwindung des Todes am dritten Tag. Das berührt uns auf vielerlei Weise: im Gottesdienst und seiner Musik, in der Nähe eines Menschen, in einem aufmunternden Wort. Das alles sind Zeichen dafür, dass Gott mit uns geht. Darauf antworten wir, wenn wir uns selbst auf den Weg machen, um aufmerksam mitzugehen mit unserem Gott. Dorthin, wo wir die Güte seiner Schöpfung erkennen. Dorthin, wo ein Mitmensch uns braucht. Dorthin, wo die Freude auf uns wartet. Dorthin, wo die Zukunft einen Anwalt braucht. Dorthin, wo Gott uns verwandelt. Aus einem Narziss, der nur sich selbst sieht, zu einem Menschen, der im andern das Ebenbild Gottes erkennt. Amen.